Bodo v. Piepenburg.

Aufzeichnungen.

5 Jahre alt: Zwei Knechtsrangen in Teich geworfen. Famoser Spaß! Wurden knapp noch gerettet!

Von Mama goldene Uhr bekommen.

10 Jahre alt: Gesindehaus in Brand gesteckt. Es war zum Kugeln! Wie sie quietschten!

Papa hat mir Reitpferd geschenkt.

20 Jahre alt: stud iur. Budenzauber bei „Finken" veranstaltet. Schlapper Kerl verlor schließlich Bewußtsein. Wird für ganzes Leben Knax weghaben.

Vater gestattet mir, Verhältnis zu halten.

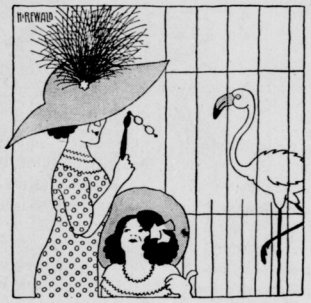
25 Jahre alt: Leutnant. Gatten vor fescher Bankiersfrau im Duell erschossen.

Durfte Reise um die Welt machen.

35 Jahre alt: Erbgut übernommen. Liberale Bauern schikaniert und von Haus und Hof gejagt.

Habe gute Aussicht, Abgeordneter zu werden.

Im Zoo.



— Sieh mal, Mutti, der Flamingo da hat 'n Schnabel wie Onkel Moritz seine Nase.

— Aber, Kind, wie kannst du nur so was Hässliches sagen!

— Der Flamingo hört es ja nicht.

Ein sauberes Kloster.

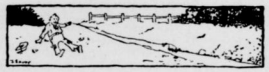
Im Kloster der „Demoiselles de Saint-Cyr" war bisher, wie unnütze Zeitungsschreiber verraten haben, einige Sparsamkeit im Gebrauch der Leibwäsche üblich. Die im Kloster erzogenen jungen Mädchen erhielten unter anderem nur jeden Monat ein Tag- und ein Nachthemd.

Das soll jetzt geändert werden. Jede Klosterschülerin soll fortan täglich sowohl vor als auch nach der Beichte das Hemd wechseln. Damit die schmutzige Wäsche aber nicht zu umfangreich wird, wechseln die jungen Mädchen auf solche Art ihre Hemden, dass sich alle in einen Kreis stellen und jede das Hemd ihrer Nachbarin zur rechten anzieht.

In gleicher Weise sollen auch Fuß- und Vollbäder häufiger verabreicht werden: Fußbäder statt eines zwei, aber so, dass jedes Mädchen alle 14 Tage nur einen Fuß badet. Und statt der drei Vollbäder jährlich in jedem Schaltjahr vier.

Die Kulturwohnung.

Na, Kinder, kommt! Heute ist Familienvakuumzähnereinigung.



Das Märchen von der gütigen Fee.

Es war einmal eine gütige Fee, die ging spazieren. Da traf sie einen armen Mann, der in Lumpen am Wege lag und seinen Rausch ausschlief. Der Arme tat der gütigen Fee leid, und sie beschloß, ihm etwas Gutes zu tun. Darum weckte sie ihn auf, und als ihr dies mit vieler Mühe gelungen war, sagte sie zu ihm: „Hören Sie mal, mein Lieber, ich bin eine gütige Fee, und Sie tun mir in Ihrer Armut leid. Darum will ich Ihnen, wie dies bei uns gütigen Feen Mode ist, einen Wunsch gewähren, der in Erfüllung gehen soll, sobald Sie ihn aussprechen. Also bitte, wünschen Sie sich etwas!"

Der Mann war aber ärgerlich, daß er so in seinem Schlaf gestört worden war, und darum knurrte er die gütige Fee brummig an: „Ach, hol' Sie der Deiwel!"

Und im selben Augenblick war auch schon der Gottseibeiuns da und schleppte die gütige Fee trotz ihres Geschreis in die Hölle, wo sie jetzt noch sitzt. Und darum gibt es heutzutage keine gütige Fee mehr, die einem einen Wunsch gewährt. O. R.

Im Sanatorium.

Patient: Bitte, Wärter, eine Flasche Selter. (Als sie ihm gebracht wird): Was kostet das?

Wärter: Nichts!

Patient: Wie teuer muss das hier sein, wenn 'ne Flasche Selter nichts kostet!

Der Führer.

Er stand auf seines Daches Zinnen, — Er schaute mit vergnügten Sinnen — Auf das beherrschte Engeland. — „Dies alles ist mir untertänig, — Denn mir pariert mehr als dem Keenig — Der ganze Lohnarbeiterstand!"

So sprach Tom Mann! Und als ein Haufen — Gepäckbeförderer weggelaufen — Vom Bahnhof jüngst in Liverpool, — Da rief er: „Kommt zurück, ihr Knaben! — Ich will jetzt diesen Streik nicht haben," — Vom hohen Präsidentenstuhl.

Sofort gehorchte . . . auch nicht einer, — Rasch ward der Streik ein allgemeiner, — Soweit Alt-Englands Fahne weht. — Da rief der Sozialistenkeenig: — „Bei diesem Streik fürwahr nicht wenig — Freut mich die Solidarität!"

„Und ich erkläre unumwunden, — Ich, Mister Tom, dass in fünf Stunden — Kein Arbeitsmann die Hand mehr rührt." — Und kaum war ihm das Wort entfahren, — Da wurde gleich von grossen Scharen — Die Arbeit weiter fortgeführt.

Tom Mann, der Lenker der Gewalten, — Rief: „Seht, wie wir auf Ordnung halten — Beim Streik! Das Volk hab' ich in Macht!" — Kaum sprach er dieses Wort in Rage, — Da gab's Krawall und Sabotage — In allen Städten Tag und Nacht.

Da stand auf seines Daches Zinnen — Tom Mann und wusst' nicht, was beginnen? — Er rief: „Kusch, kusch!" Man liess ihn schrei'n. — „Dies alles ist mir untertänig — Und bin so machtlos wie ein Keenig!" — Er sprach's und schiffte schnell sich ein.

Auf dem Rennplatz.

Die Freundin: Schrecklich, wie mich meine Schuhe drücken! Ich glaube, ich hab' sie verkehrt angezogen. Was tue ich nur?

Der Jockei: Lauf' doch mit den Beinen über Kreuz!

Der keusche Alois.

Alois Dummhuber war dem vom Herrn Pfarrer geleiteten

„Verein gegen Fleischesluft"

beigetreten. Nach § 1 der Vereinsstatuten hatte er vornehmlich den Kampf gegen durchbrochene Blusen bei jungen Mädchen, gegen kurze Strümpfe und ausgeschnittene Matrosenjacken bei Kindern auf sich zu nehmen. Der § 2 der Statuten schrieb einen allgemeinen Abscheu gegen alle Teile des menschlichen Körpers vor.

Alois Dummhuber nahm die Sache sehr ernst. Als er am Morgen nach der Aufnahme in den Verein die Augen aufschlug, war es bereits acht Uhr. Alois wollte nach alter Gewohnheit mit dem linken Bein zuerst aus dem Bett fahren. Er war aber noch nicht mit der halben Wade an der freien Luft, da entsann er sich seines hohen Lebenszweckes. Er verfärbte sich, riß das Bein wieder unter das schützende Deckbett und sank weinend in die Kissen zurück.

„Mit einer Sünde wolltest du dein Tagwerk beginnen, Alois?" stöhnte er und rang die Hände.

„Erbarmen!" heulte er aber gleich wieder auf. — — Er hatte seine nackten Hände erblickt! — — Diesmal verlor er das Bewußtsein.

Als er nach einer halben Stunde wieder zu sich kam, sah er das unverhüllte Antlitz seiner besorgten Wirtin über sich. „Weiche, Satan!" brüllte er jetzt mit allen Kräften seiner Lunge, „hinweg! hinweg!" Und wild schlug Alois um sich.

Sylt. *„Wenn du dich entschliessen könntest, Henriette, einen Augenblick den Atem anzuhalten, so würdest du das gewaltige Brausen der tobenden Meeresbrandung vernehmen."*

Nachdem die entsetzte Frau geflohen war, schloß Alois fest die Augen, erhob sich vom Lager, legte — immer die Augen fest zugedrückt — Handschuhe an, um vor allem die Hände zu sichern, kleidete sich dann völlig an, so daß bis aufs Gesicht kein Stückchen Fleisch mehr zu erblicken war, und zertrümmerte darauf alle Spiegel und Fensterscheiben. Nun war er vor dem Anblick des Fleisches bewahrt.

Später siedelte er in eine Kaltwasserheilanstalt über. D. F-z.

Aus einem Trostbrief.

„. . . Die Krankheit Ihrer Frl. Tochter bessert sich hoffentlich von Tag zu Tag, sodass sie bald nur noch als leeres Schreckgespenst vor Ihnen steht . . ."

Berlin im Ruß.

Nach einer Messung der Rußentwicklung in den preußischen Großstädten nimmt Berlin unter ihnen die dreizehnte Stelle ein.

Wenn wir noch weiter alle liberalen Forderungen in den Schornstein schreiben müssen, wundere man sich nicht über die fortschreitende Rußifizierung Berlins.